

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jg. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Beizeile
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten
 öfterer Einschaltung ent-
 scheidender Rabatt.
 Für complicirten Satz be-
 sondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 272.

Samstag, 27. November 1875.

Morgen: Sokhenes.
 Montag: Saturnus.

8. Jahrgang.

Von den modernen Hellenen.

(Fortsetzung.)

Die reiche Geldquelle, welche sich die beiden Minister somit eröffnet, konnte natürlich nicht lange verborgen bleiben; überdies erregte sie den Reiz zahlreicher staatlicher Würdenträger, denen kein so ergiebiger Schöpfbrunnen zugebottet stand. Die öffentliche Presse bemächtigte sich des Scandals und der Oberstaatsanwalt von Athen sah sich endlich genöthigt, gegen die beiden Minister die Klage anzustellen, wegen Verletzung des Strafgesetzes (Simonie oder Aemterhändler) und der Verfassung. Gleichzeitig wurde das ganze Ministerium Bulgariens, zu welchem die beiden Minister gehörten, von der Kammer der Volksvertreter wegen grober Verfassungsverletzung in Anklagestand versetzt, da die Mitglieder desselben in ihrer Eigenschaft als Minister des Staates, mit einer unvollständigen Kammer (dieselbe umfaßte oft kaum 80 Abgeordnete) die gesetzgebende Gewalt sich angemaßt zu dem Zwecke, Staat und König zu täuschen und unerlaubten Geldgewinn zu machen; daß sie verschiedene gesetzgeberische Acte als Staatsgesetze im Namen der Kammer verlaublich hätten; daß sie die Genehmigung der genannten falschen Gesetze als Staatsgesetze veranlassen und officiel mit vollem Bewußtsein Dinge als wahr ausgaben, von denen sie wußten, daß sie falsch seien; daß sie dieselben endlich als Gesetz ausführten, indem sie Steuern erhoben, öffentliche Einnah-

men verwendeten, über die Güter der Nation verfügten, frühere Gesetze und Staatsverträge aufhoben und veränderten, Grade im Landheer und in der Flotte übertrugen, im Interesse anderer und zum Nachtheil des Staates Rechte und Ansprüche schufen.

Infolge dieser Anklage wurde ein Verhaftsbefehl gegen Balassopulos und Nikolopulos erlassen und dieselben auf der Stelle festgenommen, die Kammer hat eine Justizcommission eingesetzt, welche zunächst über die beiden des Verbrechens der Simonie angeklagten Minister zu Gericht zu sitzen hat. Am 12. l. M. wurden den beiden Angeklagten unter dem Zusammenströmen einer großen Menschenmenge, welche dieselben mit Schmähungen empfing, die Anklageacten vorgelesen, deren schwere Beschuldigungen auf dieselben einen niederschlagenden Eindruck machten. Nichtsdestoweniger bestritt Balassopulos, allerdings erfolglos, die Competenz der Commission und eröffnete seine Vertheidigung mit einem Abriß seiner bisher unbescholtenen politischen Laufbahn und schloß mit der Anschuldigung, daß seine Feinde ihn durch Lüge und Verleumdung zu verderben streben. Sein Vertheidigungssystem war überhaupt die Ableugnung aller im Anklageacte gegen ihn erhobenen Beschuldigungen.

Nikolopulos benahm sich im ganzen würdiger als sein Mitangeklagter. Nicht nur, daß er die Zuständigkeit der Justizcommission zugab, erklärte er im Gegentheil seine hohe Befriedigung darüber, daß ihm Gelegenheit geboten werde, auf die von seinen Feinden vorgebrachten nichtigen und unsinnigen An-

klagen vor Richtern antworten zu können. Auch er gibt eine Geschichte seines Lebens zum besten und seiner dem Vaterlande geleisteten Dienste. Als Beamter und Minister sei sein Leben nichts als eine lange opfervolle Entsammlung gewesen und habe er stets seine Interessen dem allgemeinen Besten des Landes untergeordnet. Während seiner langen Laufbahn habe er das Unglück gehabt, sich viele Feinde zu schaffen, die selbst vor der Verleumdung nicht zurückschrecken, um ihn in der öffentlichen Meinung des Landes zugrunde zu richten. Seine öffentlichen wie privaten Handlungen widerlegen schlagend alle diese leeren Anklagen. Im übrigen leugnet auch er alle wider ihn vorgebrachten Beschuldigungen.

Nach dem langwierigen Verhöre hielt die Commission eine kurze Berathung, deren Ergebnis die Bekanntgebung des Verhaftsbefchlusses an die beiden Angeklagten und deren Auslieferung an den Polizeidirector war. Sofort wurden dieselben vom Polizeidirector in Empfang genommen und in das Gefängnis abgeliefert. Was hauptsächlich die Inhaftnahme der beiden Exminister herbeigeführt hat, und was als der schwerste Anklagepunkt gilt, ist der Umstand, daß sie sich nicht bloß auf die Annahme von Geldsummen beschränkten, um die Ernennung ihrer Candidaten beim Könige zu beantragen, sondern daß sie von den auf diese Weise ernannten geistlichen Functionären durch die Drohung der Rückgängigmachung ihrer Ernennung weitere Geldopfer erpreßten.

Die Justizcommission hat in der Untersuchung

Feuilleton.

Wien, 22. November 1875.

Tannhäuser.

Das war ein Genuß für ein ganzes Menschenleben. Jede Faser zittert noch in mir, und nur das Ticken der Uhr und der hektische Husten meines Zimmernachbarn erinnerte mich an die irdische Wirklichkeit. „Tannhäuser“, das beste Orchester der Welt und das glänzendste Theater Deutschlands vermochten wol manchen andern noch ebenso außer sich zu setzen, wie mich. Die heutige Aufführung der Wagner'schen Oper war eine Premiere, wie Wien gewiß schon lange keine glänzendere gesehen. „Tannhäuser“ hat nun die Taufe schon längst hinter sich, und ist auch in Wien schon seit Jahren eingebürgert, heute wurde er nun confirmirt, wobei der eigene Vater Pathe stand. Und was es glänzendes in Wien gibt, hatte sich eingeschunden, um Zeuge des Festes zu sein. Man konnte mit dem „Tannhäuser“, wie man ihn gewöhnlich in Wien zu hören bekam, und wie man ihn namentlich unter der Leitung Richters zu hören bekommen hätte, immerhin zufrieden sein. Auch die Aenderungen bezüglich der Inszenierung und die Fortschritte, die die hiesigen Sängler unter der An-

leitung des Meisters gemacht, sind so epochemachend nicht, daß man mit ihnen die heutigen Beifallsstürme erklären könnte. Der heutige Enthusiasmus des Publicums war lediglich eine Huldigung, die Wien Richard Wagner darbrachte, allerdings eine Huldigung, wie sie dieser, auch wenn er in der That so eitel wäre, wie man ihn auch heute noch oft hinstellt, sich glänzender kaum denken könnte.

Ist denn Wagner in der That eitel? Hat man ein Recht, einem Manne, der so riesiges geschaffen, der in einer Kunst, die durch die klassischen Meister so fest begründet dasteht, eine förmliche Revolution hervorrief, einzelne harte Worte, die in der Hitze des Gefechtes und in der festen Ueberzeugung vom eigenen guten Rechte fielen, übel zu deuten? Man bedenke nur, durch was für Unwürdige der Meister oft herausgefordert wurde. Jeder Scribler, der vielleicht mühsam Noten lesen konnte, und einige italienische Opern zur Noth hatte aufführen hören, glaubte seinen grauen Pelz an dem „Entdecker der Zukunftsmusik“ reiben zu dürfen. „Pflügt man doch selbst heute noch das musikalische Publicum in bezug auf Wagner in Narren und Skeptiker zu theilen. Und nicht ganz mit Unrecht; denn wie man die Gottheit nur anbeten oder leugnen kann, so kann man auch das Genie nur bewundern oder verwerfen.

Jene Mittelklasse, die zugab, daß Wagner sehr gut Märche zu componieren verstehe, verschwindet Gott sei Dank, vom Erdboden und auch die Musiker, die bei aller Bewunderung für den Schöpfer „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ sich doch ihr freies Urtheil wahren, unterwerfen sich gerne der Ueberlegenheit desselben. Verdi entfaltet in seiner „Aida“ das Panier des deutschen Tondichters, und Bizet, der leider so früh verstorbene bedeutendste Jünger der französischen Meister, zeigt an mancher Stelle in seiner „Carmen“, daß er Wagner's Opern nicht ohne Nutzen gehört; von den deutschen Componisten gar nicht zu reden. Wie viel innern Werth muß die Wagner'sche Musik doch haben, daß sie auch bei den Italienern Jahr um Jahr begeisterte Aufnahme findet; während man doch eher hätte glauben können, daß die Cardinale im Conclave einen Ausländer zum Papste wählen, als daß die Italiener einen, der nicht ihres Stammes und Geistes, auf ihren Bühnen festen Fuß fassen lassen würden.

Ist man aber auch für all den berückenden Zauber des Venusberges und des heiligen Graals, für die innigen Gesänge Elisabeths, Elsas, Zentas und Hans Sachsens, für die Triumphes-Klänge „Tannhäuser“ und „Rienzi's“ taub, so muß man doch gestehen, daß Richard Wagner es wie keiner

dieser cause célèbre eine außergewöhnliche Thätigkeit entfaltet und in weniger als acht Tagen die Aussagen von über vierzig Zeugen entgegengenommen. Die beschuldigten Kirchenfürsten, die kein Bedenken trugen, sich fette kirchliche Pfründen zu erkaufen, wurden an ihren Bischofsitzen von den königlichen Staatsanwälten vernommen. Der Präsident der Reuenercommission Koliako hat die Kammer um eine achtägige Frist zur Beendigung der Untersuchung und zur Vorlage des diesbezüglichen Commissionsberichtes ersucht, da die Commission bisher erst die Bertheidigungsschrift des Bischofs von Messenien in Händen habe und jene der Erzbischöfe von Patras und Cephalonia noch abwarten müsse.

Das Interessante an der Sache ist aber, daß die Minister nicht nur alle und jede Verschuldung ihrerseits leugnen und sich als Opfer politischer Gehäßigkeit hinstellen, sondern daß sie sogar in öffentlichen Organen Bertheidiger finden, freilich eine Bertheidigung, die wieder nur die schwerste Anklage wider die öffentlichen Zustände im Lande und die maßgebenden Persönlichkeiten in sich schließt. Jedermann in den leitenden Kreisen — so wird offen geschrieben — die meisten der vorangehenden Minister — und die Minister wechseln in Griechenland drei und viermal im Jahre! — hätten sich ganz in derselben Weise benommen. Es sei unerhört, daß man auf einmal Männer zur Verantwortung ziehe für Handlungen, die im Königreiche wenn nicht gesetzlich, so doch zweifellos gesellschaftlich geduldet seien. So alltäglich seien derlei Geschäfte von jeher in Athen gewesen, daß man diejenigen, die sich darüber entrüstet stellten, als naive Schwärmer verachte. Bei Zuständen wie die hellenischen, sei das auch gar nicht anders möglich. Das Land ist wol von Natur reich, aber vernachlässigt in der Kultur; die Bevölkerung hochbegabt, aber faul; die Gesellschaft auf einer niedrigen Stufe der Bildung, aber genußsüchtig. Jedermann dränge sich vor und wolle sich sehen lassen, wolle mit seinem Haushalt etwas rechtes vorstellen, seiner Frau einen gewissen Aufwand gewähren, seinen Kindern eine „vornehme“ Erziehung geben, überhaupt sich freuen des Lebens. Zu alledem reiche hier das Vermögen, dort das ehrliche Einkommen nicht hin; man müsse also Vermögen und Einkommen durch „Geschäfte“ vervollkommen oder ersetzen, etwa wie der Franzose sagt: „corriger la fortune“.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Leibach, 27. November.

Inland. Die Blätter der Residenz besprechen ohne Ausnahme das Ableben des Cardinals Rauscher. Indem sie den persönlichen Vorzügen und der Bedeutung desselben als Lehrer des Monarchen, als Vorkämpfer einer absolutistischen Richtung in Kirche und Staat, insbesondere als Schöpfer des Concordats die entsprechende Würdigung angedeihen lassen, sind doch alle einstimmig in der Anerkennung seines aufrichtigen österreichischen Patriotismus. Wo aber der Schwerpunkt der Wirksamkeit dieses Politikers in der Soutane zu suchen, darüber belehrt uns vielleicht am genauesten und und bündigsten das Urtheil des „Vaterland“, welches, in ultramontaner Gesinnung mit dem todten Cardinal wetteifernd, in politischen Dingen aber seinen feudalen Gegnern dienend, also schreibt:

„Wenn seine Schriften voll Scharfsinn, echter Gelehrsamkeit und tiefer katholischer Empfindung je in Vergessenheit treten könnten; wenn einst die zahllosen Herzen zu schlagen aufgehört haben werden, die er der Noth und dem Kummer durch seine wahrhaft fürsüchtige — nein, sagen wir durch seine wahrhaft christliche — Wohlthätigkeit entrißen hat, so werden noch die Steine von ihm reden: die großartigen, herrlichen Kirchen Wiens, deren Erbauung nur durch seine edle Munificenz möglich wurde. Aber selbst diese wird das schöne Friedenswerk überdauern, welches seine Weisheit und der kaiserlichen Majestät Großmuth geschaffen: das Concordat, das bestimmt war, der langen Dienbarkeit der Braut Christi ein Ende zu machen.“

Inbetreff der olmücker Domherrenfrage meldet ein dortiges Localblatt vom 24. d. „Baron Königsbrunn hat am 10. d. Olmütz verlassen und ist erst gestern zurückgekehrt. Wie verlautet, soll der Zweck seiner bei so ungünstigem Wetter unternommenen Bereisung der Umgegend Brünns der gewesen sein, die dortigen Cavaliere, als: die Grafen Nichtenstein-Podstajky, Mittrowsky, Belcredi u. dahin zu vermögen, daß sie in einer Sturm-Petition Sr. Majestät beschwören, die olmücker Domherren-Pfründen den Adelligen kraft eines zu ertheilenden Privilegiums zu sichern. Graf Belcredi soll in ähnlicher Mission unlängst in Ungarn gewesen sein, und Königsbrunn beabsichtigt, wie man hört, noch mehrere solche Bereisungen.“

Die Zustimmung Ungarns zur Kündigung der Handelsverträge, welche Minister Chlumetz von seiner pester Reise mitgebracht hat, bedarf noch einiger weiterer formeller Abmachungen,

und aus diesem Grunde wird die Regierung, welche die Absicht hat, mit der vollendeten Thatsache der Kündigung vor den Reichsrath zu treten, wahrscheinlich die Interpellation über die Zollpolitik noch nicht sobald beantworten. Es wird übrigens mitgetheilt, daß Ungarn seine Forderung nach einem Antheile an der cisleithanischen Verzehrungssteuer keineswegs als eine ihm zu gewährende Gegenleistung für die Zustimmung zur Kündigung der Handelsverträge erhoben hat; wenigstens nicht unmittelbar. Denn der ungarische Standpunkt ist der, daß alle Verhandlungen über die Handelsverträge immer die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses zur Voraussetzung haben. In den Verhandlungen über das letztere aber scheint man allerdings in Pest entschlossen zu sein, die Verzehrungssteuer-Forderung zu einem Hauptcasus zu machen.

Ausland. Der deutsche Reichstag hat am 24. d. M. den Etat der auswärtigen Angelegenheiten beraten, ohne daß irgend welche Anfragen oder Interpellationen über die politische Lage gestellt worden wären. Selbst das Centrum fand es nicht für angezeigt, den Reichskanzler mit seiner Neugierde zu behelligen und die „National-Zeitung“ votiert demselben für diesen „politischen Tact“ den Dank der Nation, dessen die Clericalen schon längst entwöhnt sein müssen. Das Blatt meint, daß jede Aeußerung des Reichskanzlers im gegenwärtigen Momente zu Missdeutungen führen könnte und bloß etwas „Harmloses“ zusammenzustellen, dazu habe der Reichskanzler keine Veranlassung gehabt. Derselbe war übrigens während der ganzen Berathung anwesend und aus seiner lebhaften Unterhaltung mit Beningsen zieht die „Pösische Zeitung“ den Schluß, daß wieder irgend ein Compromiß angebahnt werde. Die Strafgesetznovelle ist dem Reichstag zugegangen. Das umfangreiche Schriftstück enthält ausführliche Motive, die eines eingehenden Studiums bedürfen, so daß die Berathung der Vorlage nicht vor acht Tagen erfolgen dürfte.

Für die verschiedenen Phasen des bevorstehenden Wahlprozesses waren in Versailles als nahezu officiell folgende Daten im Umlauf: die Ernennung der Gemeindefelegierten, welche bei der Wahl der Senatoren mitzuwirken haben, soll zwischen dem 12. und 19. Dezember, die Wahlen der Senatoren in den Departements am 9. Jänner 1876, die Abgeordnetenwahlen am 16. Februar stattfinden, so daß, wenn man noch eine Woche für die Ballotagen hinzurechnet, Ende Februar die beiden neuen Häuser ihre Arbeiten beginnen könnten. — Der Ausschuß für das Preßgesetz hat beschlossen, keine Connerität

Fortsetzung in der Beilage.

vor ihm verstanden hat, die ergreifendsten der deutschen Sagen zur Unterlage für seine Musikwerke herauszufinden. Gibt es doch keine größeren Helden der Liebe als „Tannhäuser“, „Lohengrin“, „Der fliegende Holländer“ oder „Tristan.“ Um nur von „Tannhäusern“ zu reden: Sieben Jahre lang hatte er im Venusberg alle Freuden der Liebe genossen, da zieht es ihn unwiderstehlich hinaus nach „der Böglein liebem Singen, nach der Glocken frohem Klingen.“ Heimweh, Liebe und Pflichten kämpfen in ihm. Mit blutendem Herzen reißt er sich los und zieht fort nach Rom um Vergebung seiner Sünden zu erlangen. Dort begegnet er dem Papst auf dem Wege zur Kirche und fleht ihn um Gnade an. „Wann dieser Stecken Blätter trägt, sind dir deine Sünden verziehen,“ antwortet ihm der hartherzige Priester. Und „Tannhäuser“ weiß seiner Verzweiflung nur einen Rath, er zieht wieder zu Frau Venus, der schönen Teufelin. Nach drei Tagen aber beginnt der Stock zu grünen. Zu spät, „Tannhäuser“ ist schon der ewigen Verdammnis verfallen.

„Das soll nimmer kein Priester thun,
dem Menschen Mistrost geben,
Will er denn Buß und Reu empfangen,
die Sünde sei ihm vergeben.“

So schließt das alte Tannhäuserlied. — Wie erschütternd wirkt doch dieser Schwanengesang des

Mittelalters. Sehen wir nicht im Tannhäuser einen zweifelzerrissenen Faust des Herzens vor uns, wie Faust ein Tannhäuser des Geistes ist? — Nach der Wagner'schen Bearbeitung widersteht der Tannhäuser den Verlockungen der Venus und erhält neben der Leiche Elisabeths den grünen Stab, das Zeichen der Vergebung. Dieser Theil der Tannhäuser-Sage ist auch in den slovenischen Volksmund übergegangen. Man begegnet der schönen Parabel, wie die Gnade Gottes auch dürres Holz grünen lassen könne und der erbarmungslosen Priester-gestalt in mehreren unserer Sagen.

Schließlich noch einiges über die heutige Auf-führung. Die vorgenommenen Aenderungen beschränkten sich im Wesen nur auf den Anfang. Der Chor der jüngeren Pilger mit der Schlußcadenz der Ouverture fiel ab, und es ging die Reprise des „Venusberges“, der vorletzte Satz der Ouverture, ohne Pause in das Ballet, dessen erster Theil auch auf Motiven des „Venusberges“ aufgebaut ist, über. Die herrliche Ouverture, die man sich so gerne wiederholen läßt, wird so zu einem Entreact. Das Ballet selbst ist charakteristisch, ein Hölleballabile zwischen Faunen und Nymphen. In der Decoration der Venusgrotte hat das Operntheater sich selbst übertroffen. Selbst die Grotte aus „Flick und Flock“ verschwindet dagegen. Die übrigen Aenderungen sind,

einige Choreinlagen ausgenommen, unwesentlich. Daß die Sänger und das Orchester ihr bestes thaten, sich selbst und dem anwesenden Dichtercomponisten Ehre zu machen, braucht nicht erst erwähnt zu werden, namentlich ragte diesmal Frau Ehn als Elisabeth hervor. Die Darsteller wurden nach jedem Acte gerufen; Richard Wagner, der in einer Parterre-Loge der Vorstellung anwohnte, wurde stürmisch applaudiert und mußte sich mehrere Male an der Brüstung zeigen. Nach dem dritten Acte mußte er viermal vor die Rampe. Zum viertenmale wandte er sich mit einer kleinen Rede an das Publicum, in der er für die Liebe, die man seinen Werken entgegenbringe, und für die Aufmunterung, die ihm zutheil werde, danke und die Hoffnung aussprach, von nun an öfter Gelegenheit zu haben, seine Opern in Wien selbst in Scene zu führen.

So schließt und man möchte sagen unbeholfen der Mann, so einfach und anspruchlos waren seine Worte. „Aufmunterung,“ wie klingt das aus dem Munde eines Triumphators so stolz bescheiden! Nein, Meister, wer auf der Höhe des Berges steht, bedarf keiner Ermunterung mehr; die Rufe, die zu ihm hinaufdringen, sind nur Ausflüsse der Bewunderung, des gerechten Staunens, daß er die Höhe allen Hindernissen zum Troze erreicht hat

wischen dieser Vorlage und der Frage des Belagerungszustandes zuzulassen und dieser letzten Frage die Priorität zu geben. Nach weiterer Erörterung derselben hat der Ausschuß sich mit großer Mehrheit für die Aufhebung des Belagerungszustandes in sämtlichen Departements erklärt.

In Dublin gab der achte Jahrestag der Einrichtung der drei Fenier Allen, Darlin und O'Brien zu einer feierlichen Kundgebung Anlaß. Ungefähr 10,000 Männer und Jünglinge, von denen viele Trauerabzeichen trugen, marschierten in verschiedenen Haufen nach dem Glasnevin-Friedhofe, wo sie unter den Klängen des Todtenmarsches aus „Saul“ entblößten Hauptes einen Umzug um das den drei „Märtyrern“ errichtete Kreuz hielten. Dort hielt dann ein Mr. Ferguson aus Glasgow eine Rede, in welcher er behauptete, daß dem Fenismus und nicht Mr. Gladstone die Remedurmaßregeln für Irland, wie die Trennung der irischen Kirche vom Staate und die neuen Landesgesetze, zu verdanken seien. Die ganze Versammlung sang hierauf das „De Profundis“ und ging dann ruhig auseinander. Außerhalb des Friedhofes stimmten die Capellen das „God save Ireland“ an.

Zur Tagesgeschichte.

Ein Jesuitenpater in Feldkirch (Vorarlberg) gab kürzlich in einer Predigt den versammelten Landleuten folgende Behauptung zum Besten: „Die Gelehrten behaupten, die Steinkohlen seien Reste einer untergegangenen Pflanzenvegetation. Ich aber behaupte, die Steinkohlen sind nichts Anderes, als die verdichtete Finsternis des Teufels!“

Endlich wieder die Seeschlange. Die Seeschlange taucht wieder auf; diesmal war sie sogar im Kampfe mit einem Walfische gesehen worden, und zwar von der Mannschaft des englischen Schiffes „Pauline“, das von Südamerika Kohlen nach Bangibar für die dort stationierten englischen Kriegsschiffe brachte. „Als wir das Cap St. Roque (Südamerika),“ so lautet der Bericht, „passiert hatten, da erblickte unsere Mannschaft eine Schlange kühnend mit einem Walfische — eine Erscheinung, worüber dieselbe starr vor Entsetzen blieb. Die Schlange hatte sich zweimal um den Leib des Wals geschlungen, presste denselben schrecklich und prüfte dabei das Wasser zu Gicht. Ihre Länge muß über sechzig Fuß betragen haben, während ihr Durchmesser drei bis vier Fuß stark war. Sie ward nachher noch zweimal gesehen, und einmal kam sie sogar nahe an das Schiff heran und erhob sich hoch aus dem Wasser, als wollte sie das Schiff angreifen. Die Mannschaft bewaffnete sich nun schnell mit Ketten, die aber, da die Schlange gleich wieder verschwand, gar nicht gebraucht wurden.“ Hoffentlich wird die Mannschaft der „Pauline“ nach ihrer Rückkehr nach England gebührend ins Gebet genommen.

Das Ende der Welt. Vom Don meldet der „Neurussische Telegraph“, daß unter den dortigen Kosaknits (Dissidenten) eine tiefgreifende Bewegung herrscht. Auf allen Landstraßen begegnet man Kosaken, welche einen ihrer Angehörigen nach Moskau fahren, um ihn dort zum Priester weihen zu lassen, damit jedes, auch das kleinste Dorf seinen eigenen Popen und sein eigenes Bethaus habe. Als Grund dieses religiösen Eifers geben die frommen Kosaken die dringende Nothwendigkeit an, sich schnellig auf den Tod vorzubereiten, weil das Ende der Welt und das jüngste Gericht nahe sei. Dieser Glaube ist im Don'schen Kosakenland allgemein verbreitet und beherrscht die Bevölkerung in dem Grade, daß viele, namentlich ältere Personen, sich von allen weltlichen Dingen fernhalten, ein weißes Todtenhemd anlegen und sich ihren Sarg bestellen. Die Särge werden aus Weisern geflochten, weil die Sectierer es für eine große Sünde halten, sich in einem tieferen Sarg beerdigen zu lassen. Die Behörden verhalten sich dieser wahnwitzigen Bewegung gegenüber noch gleichgiltig, weil sie glauben, daß sie bald von selbst aufhören werde.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Major Kohoutek.) Man schreibt uns aus Stein unterm 25. November: Am 22. d. M. nachmittags halb 3 Uhr starb zu Müllendorf nächst Stein der 76 Jahre alte Artilleriemajor im Ruhestand Herr Johann

Kohoutek an Altersschwäche und wurde am gestrigen Tage am Friedhofe zu Müllendorf zur Erde bestattet. Zum Leichenbegängnis kam eine Spfindige Batterie des 12. Artillerie-Regiments aus der Station Bir, deren Commandant den Conduct anführte. Dazu rückte auch eine Compagnie des hier stationierten Bataillons von Sachsen-Meinungen-Infanterie aus und gab dem Dahingeshiedenen bis zur letzten Ruhestätte das Ehrengelächte. Alle dienstfreien Offiziere des Bataillons sowie der Pulverfabrik (der Herr Generalmajor Brom war während der Zeit abwesend) begleiteten die Leiche, und es schlossen sich die k. k. Beamten aus Stein, sowie mehrere andere Leidtragende aus Stein un Müllendorf dem Leichenzuge an. Außer dem Friedhofe gab die Batterie mit 4 Stück Achspfündern die üblichen Grabesalben, welche, da Kohoutek vor dem Feinde gedient hat, als Ehrenschnitte gelten. Der Verstorbene war in Stein aus jener Zeit bekannt, wo die hierortige Pulverfabrik neu aufgebaut worden. Er kam als Artillerie-Oberlieutenant nach Stein, war Leiter beim Baue, avancierte hier zum Capitän und war späterhin der erste Commandant dieser Pulverfabrik. Er lebte einige Zeit in Linz in Pension, lehrte aber vor drei Jahren nach Stein zurück, wo er sein Leben beschloß. Die Arränge, die den Sarg schmückten, bewiesen, daß er sich hier allgemeiner Achtung erfreute. Kohoutek war ein edler Mann und biederer Charakter. Die Erde sei ihm leicht.

(Versuchter und gelungenen Einbruch.) Man schreibt uns aus Mannsburg vom 26. November: Vergangene Woche versuchten Diebe in ein Haus einzubrechen und waren eben an der Arbeit, als sie der Nachtwächter ertappte. Der Wächter der Nacht hatte aber Furcht vor den Dieben und schoß aus dem Grunde zweimal blind in die Luft, sei es um dadurch die Diebe zu verschrecken, oder die Leute aufzuwecken, da es bereits 1 Uhr nach Mitternacht war. Es kamen wol gleich darauf Leute aus den Häusern, aber die Diebe hatten mittlerweile Reißaus genommen und man hatte das leere Nachsehen. Die Herren Diebe scheinen aber auf einen Einbruch gerade in dieser Nacht verfaßt gewesen zu sein, und da sie in Mannsburg verschweicht worden, gingen sie schnurstracks nach Stob und plünderten einen Krämerladen ganz aus. Außerdem wurden diesertage in einem Hause hier in Mannsburg drei Indiane, drei Enten und zwei Kapaune gestohlen. Man merkt daran, daß bald Feiertage herannahen und Diebe zu solchen Zeiten auch gut leben wollen.

(Zur Regelung des krainischen Grundentlastungsfonds.) Am 24. l. M. fand im Budgetausschuß die Vorberathung über das Uebereinkommen der Regierung mit der krain. Landesvertretung wegen Regelung des Verhältnisses des Staates zum Grundentlastungsfonds statt. Abg. Lienbacher hatte das Referat. Zu § 1 des Uebereinkommens beantragt Referent, die Summe der nicht rückzahlbaren Staatssubvention von jährlich 175,000 fl. auf 150,000 fl. herabzusetzen. Bezüglich des § 2 beantragt er nach dem Worte „nachgegeben“ folgende Fassung: „und wird der Betrag von 1.037,811 fl. 46 kr., das ist Eine Million siebenunddreißig Tausend acht Hundert und eilf Gulden als die pro Ende 1874 sich ergebende unverzinsliche Restschuld an den Staat festgestellt.“ Bei § 3 beantragt er die Einschaltung des folgenden Passus zwischen dem Worte „einzuheben“ und dem letzten Sage: „Der Landtag wird bestrebt sein, den Perzentfuß dieser Zuschläge nach Maßgabe der wachsenden Steuerkraft des Landes zu erhöhen.“ Im übrigen beantragt Referent die Annahme der Regierungsvorlage, vorausgesetzt des Einverständnisses mit der krain. Landesvertretung. Abg. Dr. Suppan hebt in längerer Rede hervor, wie schwer die obnehin schon eingehobenen Zuschläge das Land Krain belasten, wie viel davon für Schulen verwendet werden müsse, und daß eine Erhöhung der Zuschläge eine Unmöglichkeit sei. Er verkenne nicht die Opfer, welche das Reich durch die Subventionen für den Grundentlastungsfonds des Landes Krain bringe, erklärt aber dieselben nach seiner innigsten Ueberzeugung durch die Verhältnisse des Landes für völlig gerechtfertigt und beantragt die Wiederaufnahme der Regierungsforderung von 175,000 fl. Abg. Dr. Bazant wendet sich gegen den Vordredner, indem er die besagte Subvention und nicht die für ein Jahr zu bewilligende Subvention ins Auge faßt, welche schon jetzt über drei Millionen betrage und auf sieben Millionen anwachsen werde, welchen Betrag er mit Rücksicht auf die lange Zeit, die bis zur Verzinsung und Rückzahlung

nach vergehen werde, einem Geschenke an das Land gleichbedeutend erklärt. Auch besorgt Redner durch die Annahme dieser höhern Summe ein Präjudiz für andere Länder, welche sich in ähnlichen schwierigen Verhältnissen befinden, wie dies bei Kärnten der Fall sei. Er spricht sich daher für die Anträge des Referenten aus. Abg. G o m p e r z schließt sich principiell den Anschauungen des Vordredners an, wünscht aber das Uebereinkommen in der Weise zu amendieren, daß, unter Aufrechthaltung von 175,000 fl. für dieses Jahr, der Artikel 4 weggelassen werde, welcher die Gewährung von verzinslichen Vorschüssen im Falle des Nichtausreichens der fixen Subventionen und der erhobenen Landeszuschläge für zulässig bezeichnet. Er beantragt dessen eventuelle Weglassung, insofern nicht im § 3 das Ausmaß der 20prozentigen Zuschläge auf 25 Perzent erhöht werden würde. Sollte jedoch keiner dieser Eventualanträge angenommen werden, so würde er gegen das ganze Uebereinkommen stimmen. Abg. Dr. v. P e r g e r spricht sich im Sinne des Abg. Dr. Suppan aus, indem er die Armut des Landes Krain und die langen Verhandlungen, welche diesfalls zwischen der Regierung und der Landesvertretung gepflogen worden sind und zu keinem andern Resultate als dem gegenwärtigen Gesetze führen konnten, hervorhebt. Abg. Dr. S u p p a betont die Unzulässigkeit des Vergleiches zwischen Kärnten und Krain und hebt hervor, daß Kärnten eine namhafte Industrie besitze, welche Krain nicht habe. Sectionschef Ritter v. B e s e z n y hebt hervor, daß der Staat für alle Fälle für Abgänge im Grundentlastungsfonds als Garant aufkommen müsse, daß diese Verpflichtungen gegenüber den Obligationsbesitzern unanfechtbar seien, weil die Verhandlungen mit Krain, bei welchen die Regierung bemüht war, durch entsprechende Erhöhung der Umlagen die Staatssubvention auf den Betrag von 150,000 fl. herabzusetzen, den Beweis geliefert hätten, daß dies nicht möglich sei, und daß schon die Erhöhung der Umlagen aus dem Titel des Grundentlastungsfonds von 10 auf 20 Perzent eine nicht unbedeutende Mehrbelastung des Landes zur Folge habe. Schließlich gibt der Regierungsvertreter ein Bild über die thatsächlich vom Staate geleistete Schenkung, welche, alles in allem genommen, im Jahre 1923, in welchem das Land alle Vorschüsse und Zinsen zurückgezahlt haben müsse, nicht mehr als 1.200,000 fl. und nicht, wie Abg. Dr. Bazant gemeint habe, sieben Millionen betragen werde. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abg. Dr. Suppan auf Einstellung der Summe von 175,000 fl. conform der Regierungsvorlage angenommen, und es wird das Uebereinkommen nach den Anträgen des Referenten und ebenso das Gesetz, letzteres unverändert, nach der Regierungsvorlage genehmigt. Bei Post 4: „Fixe Jahressubventionen für Krain“ wird der Betrag von 175,000 fl. in dem Ordinarium, bei Post 5: „Verzinsliche Vorschüsse für Krain“ die seitens der Regierung nachträglich richtig gestellte Summe per 41,223 fl. im Extraordinarium eingestellt. Bezüglich der im vorigen Jahre gefaßten Resolutionen erwähnt der Berichterstatter, daß denselben nur theilweise entsprochen worden sei und er daher deren Erneuerung vorschläge. Der Regierungsvertreter gibt die Erklärung ab, daß bezüglich Krains durch das gegenwärtige Uebereinkommen der Resolution des Vorjahres schon vollständig entsprochen sei.

(Cardinal Kaufher und Bischof Widmer.) Das „N. B. L.“ erzählt als Anfang zu dem Nachrufe, den es dem dahingeshiedenen Kirchenfürsten widmet, allerhand Anekdoten, worunter auch folgende, wir gesehen es, nicht ganz reinliche den Fürstbischöf Widmer betreffende. Dieselbe lautet: Cardinal Kaufher war bei dem ganzen schweren Ernste, der seine Persönlichkeit umwallte, auch zu Zeiten Meister im bitteren Spott und in scharf treffenden satyrischen Bemerkungen. Es war am Tage einer hitzigen confessionellen Debatte und der für die Ultramontanen erfolgten Niederlage, daß sich der vor kurzem aus dem Amte geschiedene Bischof von Laibach, Dr. Widmer, bei der Abstimmung plötzlich entfernt hatte. Der Cardinal blickte, als der Aufruf der Reihe nach die Mitglieder des Episcopats traf, regelmäßig nach dem ehemaligen „lieben Haupt“ um, und als der Name Widmer's erklang und der Cardinal „Einen sah, der nicht da war,“ zog er sein faltenreiches Antlitz in noch tiefere Falten und mit sonst bei ihm nicht gewöhnlicher rascher Bewegung setzte sich der erzkürnte „Primas von Oesterreich“ nieder. Das journalistische Organ des Cardinals brachte darauf in dem Sitzungsberichte die satonische Bemerkung, daß sich Bischof Widmer vor der

Abstimmung entfernt habe. Kaum war das Mercale Blatt in Händen des laibacher Bischofs, so beschwerte sich dieser über die Bemerkung und entschuldigte sich bei dem damaligen Redacteur Pia mit einem plötzlich ausgebrochenen Unwohlsein „drängendster“ Natur. Als diese Entschuldigung dem Cardinal hinterbracht wurde, da wich der Ernst seiner Mienen einem feinen Lächeln, und die Eminenz bemerkte kurz: „Nun, auch wenn er im Saale geblieben wäre, hätte er die Abstimmung in keinen übleren Geruch gebracht.“

— (K. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain.) Die Herren Gutbesitzer Ritter v. Sutmansthal-Benedutti in Weizelstein und D. Detela in Ehrenau wurden zu Mitgliedern des Centralausschusses der Gesellschaft gewählt.

— (Vor dem grazer Schwurgericht) stand am 23. I. M. die 24jährige, aus Laibach gebürtige Dienstmagd Maria B. Dieselbe hat, wie sie selbst eingesteht, am 5. August d. J. nachts die versperrte Wohnung der Eheleute Heinrich und Anna Hanal in Unterpremsitten, in deren Hause sie bei dem daselbst wohnenden Arzte Groß im Dienste stand, mittelst eines Schlüssels aufgesperrt und aus dem dort befindlichen Kästen Kleidungsstücke und andere Effecten im Werthe von 535 fl. entwendet. Von diesen gestohlenen Gegenständen hat sie ein schwarzes Seidenkleid samt Tunique sofort mittelst Post an eine Kleidermacherin in Graz zum Umändern gesendet, während sie die übrigen Effecten auf dem Boden des Hauses in einer Kiste verbarg. Um den Diebstahlsverdacht von sich abzulenken, drückte sie eine Fensterscheibe der Hanal'schen Wohnung ein und sperrte die Wohnung wieder ab, damit es den Anschein habe, als ob der Dieb von außen eingebracht wäre. Maria B. gesteht indeß, daß sie einige Wochen vorher den Eheleuten Hanal, ebenfalls aus versperrter Wohnung, mehrere Ellen Ripstoff im Werthe von 9 fl. entwendete und einem herumziehenden Juden um 2 fl. verkaufte. Dagegen will sie von dem Diebstahle eines Kosackelides und mehrerer anderer Effecten, welche denselben ebenfalls abhanden gekommen sind, nichts wissen. Die Angeklagte hat sich später dem Gerichte selbst gesteht, sogleich ein rüchhaltiges Geständnis abgelegt und den größten Theil der gestohlenen Effecten zurückgestellt. Nach dem durch den Obmann Herrn A. Hitaler publicierten Schuldverdict wurde Maria B. mit Rücksicht auf ihre bereits zweimal erfolgte Abstrafung einerseits und die bereits angeordneten Milderungsumstände andererseits zu zwei Jahren schweren Kerkers, verschärft mit einem Fasttage in jedem Monate, verurtheilt.

— (Lehrbuch der Haushaltungskunde für die oberen Klassen der Mädchen- und weiblichen Fortbildungsschulen) von Johann Kroder, Hauptlehrer der höheren Töchterschule in Nördlingen. Geübte Preisschrift, herausgegeben vom Deutschen Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. Zweite und vermehrte Auflage. Preis 50 kr. Bekanntlich ist in dem neuen österreichischen Volksschulgesetz angeordnet, daß in den obersten Klassen der Mädchenschulen wie in den weiblichen Fortbildungsschulen auch Haushaltungskunde gelehrt werde. Wie der Gegenstand überhaupt neu war für unsere Schulen, so fehlte es auch an einem zweckentsprechenden Leitfaden für den erwähnten Unterricht. Um diesem Mangel abzuhelfen, hat der Obmann des um die Volksbildung hochverdienten deutschen Vereins in Prag, Herr Richard Ritter v. Dohauer, dem Ausschusse die Summe von zweihundert Gulden s. W. in Silber gewidmet, damit ein Preis ausgeschrieben werden könne für die beste Ausarbeitung eines Lehrbuches der Haushaltungskunde. Erst die zweite Preisanschiebung (Concurrenztermin 31. Jänner 1872) war von dem gewünschten Erfolge; vor den eingesandten zwölf Arbeiten wurde die vorstehende nach dem e i n i g e n Urtheile des Preisrichtercollegiums als die den gestellten Anforderungen vollkommen entsprechende erkannt und ihr der Preis zuerkannt. Für den Werth des Büchleins sowie dafür, daß dasselbe einem wirklichen Bedürfnisse abhelft, spricht der Umstand, daß bereits jetzt eine zweite Auflage notwendig geworden. Damit es jedoch seinem Zwecke in jeder Beziehung gerecht werde, hat nicht bloß der Verfasser die verbessernde Hand an dasselbe gelegt, sondern es unterzog auch das Ausschussmitglied des deutschen Vereins Med. Doctor P. Huppert, Professor an der prager Universität, das Werk einer gründlichen Durchsicht vom naturwissenschaftlichen Standpunkt und arbeitete dasselbe zum Theile um. Daß hiemit der Sache der Volksbildung ein wesentlicher Dienst geleistet wurde, kann man aus einer kurzen Inhaltsangabe des Lehrbuches der Haushaltungskunde ersehen. Dasselbe zerfällt in drei Theile. Der erste heißt: „Das Arbeitsfeld“ handelt von den Zimmern und Gemächern des Hauses, ihrer Einrichtung und Instandhaltung; von der Küche, ihrer Einrichtung und Instandhaltung; von der Waschküche und ihrer Einrichtung, der Backstube und dem

Bereiten des Hausbrodes; vom Keller, vom Stall und der Behandlung der Hausthiere; vom Garten und der Bienenzucht; von der Gesundheits- und Krankenpflege; von weiblichen Handarbeiten und schließt mit der häuslichen Buchhaltung. Der zweite Theil: „Der Arbeitsfloß“ gibt Kunde von den Stoffen zu Kleidungsstücken (Flachs, Hanf, Baumwolle, Wolle, Seide u. s. w.) sowie von den Stoffen zu verschiedenen häuslichen Geräthen (Stroh, Haare, Möbelholz, Farbstoffe). Der dritte Theil: „Die Nahrung“ erläutert die Ernährung und die Nahrungsmittel, die theils dem Thierreiche, theils dem Pflanzen- und Mineralreiche entnommen werden. Schon aus dieser gedrängten Inhaltsangabe wird man die Reichhaltigkeit und Nützlichkeit des tropdem nur 147 Octavseiten umfassenden Werkes ermessen können. Wenn wir hinzusetzen, daß der Verfasser bei aller Gründlichkeit jedweden gelehrten Apparat verschmäht, vielmehr in leichtverständlicher, volkstümlicher Sprache den Gegenstand darlegt, so glauben wir zur Empfehlung des Büchleins genug gesagt zu haben. Wir beglückwünschen deshalb den deutschen Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse aufrichtig zur Herausgabe des vorliegenden Werkes, das nicht nur den Schülerinnen der oberen Klassen ein unentbehrliches Hilfsbuch abgeben, sondern überhaupt in keinem noch so bescheidenen Haushalte fehlen sollte. Gerade an dem weiblichen Geschlechte hat man sich bisher betreffs der Schulbildung arg veründigt. Die Mädchen, welche doch Frauen, Mütter, Kinderrggeberinnen, die Hiebe und der Schmach unserer Häuslichkeit wie der Gesellschaft werden sollten, erhielten keine allgemeine Bildung, erlitten vom Wissenswerthesten aus Natur-, Heimats- und Erdkunde wenig oder nichts. Selbst Familien, denen es nicht an Mitteln fehlte, ihren Töchtern eine passende Ausbildung fürs Leben mitzugeben, erachteten ein wenig Französischparlieren und Klaviergellempen nicht selten für wichtiger als Kenntnis der Natur, der Geschichte, der Literatur oder gar der Haushaltungskunde. Das wird nun hoffentlich anders werden. Dem Mädchen muß auch Gelegenheit geboten werden, sich eine allgemeine Bildung zu erwerben, die es bei seinem häuslichen Berufe fördern, die es aus der Schule in das bewegte Leben mit hinübertragen soll. Auch muß Schule und Erziehung frühzeitig dahin wirken und dem Mädchen Gelegenheit bieten, auf eine menschenwürdige Weise den Broderwerb selbst zu finden; manches weibliche Wesen ist dann oft besser daran, als wenn es sich verehrlichte, manches andere bewahrt sein erworbenes Wissen, seine Bildung vor Abwegen, vor Verführung und Schande. Aber damit dies Ziel erreicht werde, müssen Schule und Elternhaus sich die Hand reichen in dem Bestreben, einen körperlich und geistig gesunden Nachwuchs zu bilden. Einen nicht unwichtigen Beitrag dazu liefert das vorstehende Werkchen, daß wir unseren Leserinnen nochmals aufs wärmste empfehlen. In Laibach zu beziehen durch die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg.

Nr. 2954/Pr.

Kundmachung.

Ihre Majestät die Kaiserin haben mittelst des in der „Wiener Zeitung“ vom 13. I. M. veröffentlichten Allerhöchsten Handschreibens die Erweiterung des von Ihren Majestäten Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josef II. gegründeten Erziehungs-Institutes für Offiziersstöchter in Hernald der allgemeinen Theilnahme und werththätigen Unterstützung empfohlen.

Es ergeht demnach an alle, welche zur Förderung dieses patriotischen Werkes mitzuwirken in der Lage sind, — die Einladung, die diesfälligen Beiträge entweder unmittelbar beim k. k. Landespräsidium abzugeben oder im Wege des Stadtmagistrates Laibach oder der betreffenden Bezirkshauptmannschaft an dasselbe einzusenden.

Laibach, am 26. November 1875.

Der k. k. Landespräsident.

— Mittels Inserat im heutigen Blatte empfehlen die staatlich concessionierten Debitoure **Jenthal & Comp.** in **Hamburg** die Theilnahme an der hiesigen Geld-Lotterie. Abgesehen von der Firma selbst, die bei uns in Oesterreich bestens eingeführt ist, kann die Lotterie als äußerst solide in jeder Hinsicht empfohlen werden.

Witterung.

Laibach, 27. November.

In der Nacht schwacher Schneefall, tagüber trübe, schwacher N. Temperatur: morgens 6 Uhr 0°0, nachmittags 2 Uhr + 2°2 C. (1874 — 5°8; 1873 + 10°0 C.) Barometer im Steigen 732.32 Nm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 1.0 um 1.5 unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 9.46 Nm. Schnee.

Verstorbene.

Den 26. November Bartholomäus Germel, Inwohner, 21 J., Civilspital, Zehlfieber.

Angekommene Fremde

am 27. November.

Hotel Stadt Wien. Candussi, Novigno. — Weiser, Kuf. — Trief. — Jabel, Kfm., Schönbrunn. — Jatsik, Gottsche — Roth, Pravalag, Sewers und Berner, Kaufleute am Kozlik, Wien.

Hotel Elefant. Winter, Graz. — Gollob, Trief. — Brehm, Rempscheid. — Porre, Wippach. — Gorupp sammt Tochter, Görz. — Lemay, Ungarn.

Hotel Europa. Rimonic, Graz, Mohren, Dr. Wefely, Vir.

Gedenktafel

über die am 30. November 1875 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Berth'sche Real., Verbobo, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Sabec'sche Real., Brilndl, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Bojar'sche Real., Famsle, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Mahortie'sche Real., Kleinubelstu, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Slemba'sche Real., Britof, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Lab'sche Real., Laas, BG. Laas. — 3. Feilb., Bozun'sche Real., Großpublog, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Meden'sche Real., Scuttsch, BG. Planina. — 2. Feilb., Sedma'sche Real., Nadajneslo, BG. Adelsberg. — Einzige Feilb., Stefanic'sche Real., St. Michael, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Tomazic'sche Real., Graße, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Roschner'sche Real., Achlig, BG. Mörzing. — 2. Feilb., Zele'sche Real., St. Peter, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Debenc'sche Real., Brezovca, BG. Oberlaibach. — 1. Feilb., Godura'sche Real., Oberkoshana, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Erzen'sche Real., Goreinavas, BG. Laib. — 1. Feilb., Vachne'sche Real., Dragoschein, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Erebol'sche Real., Neverke, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Stegu'sche Real., Celje, BG. Feistritz. — Reaff. 3. Feilb., Slanz'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz.

Theater.

Heute: Favotte. Komische Oper von Emil Jonak.

Morgen: Der Freischütz. Rom. Oper in 3 Acten von Karl v. Weber.

Telegraphischer Coursbericht

am 27. November.

Papier-Rente 69.45 — Silber-Rente 73.50 — 1860er Staats-Anlehen 111. — Bankactien 927. — Credit 194.10 — London 113.40. — Silber 105.50. — k. k. Münzducaten 5.36. — 20-Francs Stücke 9.10. — 100 Reichsmark 56.25.

Echte Elias Howe

sowie andere

gute Nähmaschinen

sind wie seit 7 Jahren immer am besten und billigsten zu haben bei

Vinc. Woschnagg,

Laibach, Bahnhofgasse Nr. 117. (708) 3

10 Schafwollfäße,

31, 33 und 38 wiener Zoll breit, Eisengestell, Gypsrollen, 8 Stück Spinnmaschinen, 240—280 Spindeln sind billig zu verkaufen. Offerte unter **K. G.** poste restante Laibach. (728) 2—2

Epilepsie

(Fallaucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killack, Neustadt, Dresden (Sachsen.) Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (301) 43—33

Fracht- und Eilgutbriefe

mit Bahnstempel

stets vorrätzig bei

J. v. Kleinmayr & F. Bamberg
in Laibach.

Nähmaschinen-Lager

aller bestrenommiertesten Systeme

und zu den billigsten Preisen, als: System Wheeler & Wilson complet mit allen Apparaten 50 fl. — Howe-Nähmaschine 60 fl. — Original-Taylor-Doppelstappstich-Nähmaschine 40 fl. — Vogl-Schiffchen-Nähmaschine mit 17 Bestandtheilen 30 fl. Doppelstappstich-Handmaschine 20 fl.

Alleinige Niederlage für Krain der Original-amerikanischen

Wanzer-Nähmaschinen

The „Little Wanzer“ zum Hand- u. Fußbetrieb, für Familien und leichte Schneiderarbeiten.

The „Wanzer D“ neueste und einfachste Erfindung, mit großem Arm, zum Fußbetrieb, für Schneider, Kappenmacher, Tapezierer und leichte Lederarbeiten.

The „Wanzer E“ mit Radräder und Rollfuß, stärkste Maschine für Schuhmacher, Sattler und Geschirrarbeiten.



Verkauf mit voller Haftung, sowie auch auf Ratenzahlungen. (694) 3

Ernst Stöckls

Damen-Moden-, Confections- und Meißwaren-Handlung.

Schraders Hühneraugenmittel

das Vorzüglichste zur schnellen und schmerzlosen Entfernung der Hühneraugen; per Schachtel 20 Kr. bei Apotheker A. Matter in Wörlitz. (676f) 18-2

Britannia-Silber

ist das einzige Metall,

das immer weiß wie Silber bleibt und ist selbst in England fast in jeder feineren Haushaltung zu finden, da es so gut wie Silber und der Preis beinahe der zwanzigste Theil von dem des edlen Silbers ist. Das edelste englische Britannia-Silber ist zu folgenden Preisen zu beziehen nur von der

engl. Metallwaren-Niederlage des M. Bressler, Wien, Stadt, Schottengasse Nr. 9:

Raffelöffel, 1 Stück Kr. 10, 15, 20, 25, 30, 4, 45. — 6 Stück davon Kr. 80, 80, fl. 1, 1'20, 1'50, 2, 2'50, 3.
 Speisefäßel, 1 Stück Kr. 30, 35, 40, 45, 50, 60. — 6 St. davon fl. 2, 2'50, 3, 3'50, 4, 4'50, 5.
 Messer und Gabeln, 1 Paar nur Kr. 80 (Silbergriff). — 6 St. davon nur 4 fl.
 Zehrscheiber, 1 St. Kr. 30, 40, 50, 60, 80, fl. 1 mit oder ohne Griff.
 Giebelgrasteln, 6 St. nur fl. 2'50.
 Eierbecher, 6 St. fl. 2.
 Serviettenhalter, 6 St. fl. 2'50.
 1 Pfefferstreuer Kr. 60, 80, fl. 1, 1'30.
 1 Zunderstreuer Kr. 80, 90, fl. 1.
 1 Handleuchter Kr. 60, 80, fl. 1, 1'50.
 Leuchter, feine, groß, 1 Paar fl. 3, 3'50, 4, 4'50, 5, 6.
 Dessertbesteck, 6 St. fl. 3'50.
 Silberbesteck, 6 St. fl. 1'50, 2, 2'50.
 Milchschaumer, 1 St. Kr. 60, 80, fl. 1, 1'20, 1'50.
 Suppenschaumer, 1 St. fl. 1'20, 1'50, 1'80, 2, 2'50, 3.
 Krugziffer, edel verguldet und mit Silber belegt, 1 St. fl. 12, 15, 18 und 20 mit Postament.
 Tasse 1 St. 8" Kr. 90, 10" fl. 1'20, 12" fl. 1'50, 14" fl. 2, 16" fl. 2'50, 18" fl. 3, 20" fl. 3'50 (rund, oval oder vieredig).
 Zehrservice für 2 Personen fl. 15, für 4 Personen fl. 18, für 6 Personen fl. 21, für 8 Personen fl. 26.

Alle erdenklichen Artikel staunend billig! Aufträge aus der Provinz beliebe man zu richten an:

M. Bressler,

englische Metallwaren-Niederlage, Wien, Stadt, Schottengasse Nr. 9.

Provinzaufträge werden umgehend per Post mit Nachnahme ausgeführt. (405) 25 25

Es wird, wenn es jemand wünscht, auch stückweise versandt, damit man sich von der Vorzüglichkeit auch früher überzeugen kann. Bei Abnahme im Betrage von 100 fl. 10 Perz. Rabatt.

Zum Ausfüllen hohler Zähne

gibt es kein wirksameres und besseres Mittel, als die Zahn-Flombe von dem I. I. Hofzahnarzt Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit dem Zahnresten und Zahnfleisch verbindet, den Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt.

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Popp, I. I. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, in Flacons zu fl. 1'40,

ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten und Geschwüren des Zahnfleisches, es löst den vorhandenen Zahnstein und verhindert dessen Neubildung, befestigt locker gewordene Zähne durch Kräftigung des Zahnfleisches; und indem es die Zähne und das Zahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische und beseitigt den üblen Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.

Anatherin-Zahnpasta

von Dr. J. G. Popp, I. I. Hofzahnarzt in Wien.

Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems, es dient überdies noch, um den Zähnen ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und um das Zahnfleisch zu stärken. (1) 36-33

Dr. J. G. Popp's

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glanz der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt. Preis pr. Schachtel 63 Kr. 5 W.

Depots in Laibach in sämtlichen Apotheken, sowie bei Ant. Krisper, Josef Karinger & Kasch, V. Petricic, L. Pirker, E. Mahr, F. M. Schmitt und in sämtlichen Apotheken, Parfumerie- und Galanteriewaren-Handlungen Krains.

Grösste Gewinngelage, bei welcher der kleinste Einsatz zum höchsten Resultate führen kann, und daher jedermann aufs angelegentlichste empfohlen wird!

Es beginnt demnächst wiederum die neue große, vom hamburger Staate garantierte Geldverlosung (der schon so mancher sein Glück verdankt), und welche in ihrer Gesamtheit (7 Abtheil.) Haupttreffer von event.

375,000 R.-Mark,

speciell 250,000, 125,000, 80,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000, 3 à 30,000, 24,000, 2 à 20,000, 18,000, 8 à 15,000, 9 à 12,000, 12 à 10,000, 34 à 6,000, 5 à 4,800, 40 à 4,000, 3 à 3,600, 203 à 2,400, 5 à 1,800, 1,500 und allein

412 à 1200 R.-Mark

enthält. Wir versenden zur obigen 1. Abtheilung
 1/3 Originallosse à ö. W. fl. 3'30,
 1/3 Originallosse à ö. W. fl. 1'65,
 1/3 Originallosse à ö. W. fl. — 83

gegen Nachnahme, Posteingahlung oder Einsendung des Betrages nach allen Gegenden prompt, wie auch nach geschehener Ziehung unaufgefordert Gewinne und Gewinnlisten.

Bestellungen werden sogleich, jedenfalls aber vor dem 1. Dezember d. J. erbeten, da voraussichtlich die planmäßige Loszahl leicht vergriffen sein wird. (701) 6-4

Unsere Divise:
Wo gewinnt man jedesmal?
Bei Mindus & Marienthal!
 hat sich so glänzend bisher bewährt, daß wir hoffen dürfen, auch unseren neuen Kunden hiervon den Beweis zu führen und bitten wir daher nochmals, Aufträge baldigst an uns zu richten.

Mindus & Marienthal,

Bank- und Wechselgeschäft, Hamburg.

(H. 04986)

Tausende

werden oft an zweifelhafte Unternehmungen gewagt, während vielfach durch geringe Einlagen bedeutende Capitalien zu gewinnen sind. Zu einem soliden Glückversuch besonders geeignet ist die von der Regierung genehmigte und garantierte Geldlotterie.

375,000 = 218,750

Reichsmark	Gulden f. W.
1 à 250000	8 à 15000
1 à 125000	9 à 12000
1 à 80000	12 à 10000
1 à 60000	36 à 6000
1 à 50000	5 à 4800
1 à 40000	40 à 4000
1 à 36000	1 à 3600
3 à 30000	204 à 2400
1 à 24000	4 à 1800
2 à 20000	1 à 1500
1 à 18000	412 à 1200

bietet obige Verlosung. — Mehr als die Hälfte aller Loose müssen, im Laufe der Ziehungen, welche innerhalb einiger Monate beendet sind, gewinnen. Die Ziehungen sind amtlich festgesetzt, und aus dem Originalplan, den wir jedem Theilnehmer gratis übersenden, zu ersehen. Zu der schon

am 15. Decbr. a. c.

stattfindenden 1. Ziehung kosten: ö. W. fl. fr.
 Ganze Original-Loose 3. 50,
 Halbe " 1. 75,
 Viertel " —. 90,

Gegen Baareinsendung des Betrages, Posteingahlung oder Nachnahme versenden wir sofort die wirklichen, mit dem amtlichen Wappon versehenen Originallosse, ebenso prompt nach der Ziehung die amtliche Ziehungsliste und die Gewinnelder. Die Ziehung ist nahe bevorstehend, und da das vorhandene Loosquantum nur gering ist, beliebe man sich baldigst und direct zu wenden an

Bottenwieser & Co.

Bank- u. Wechselgeschäft in Hamburg.

Bei der letzten am 16. Novemb. beendigten Hauptziehung, wobei ein Gesamtcapital von über

5 Millionen

zur Verlosung gelangte, waren wir wiederum in der erfreulichen Lage, an viele unserer österreichischen Interessenten namhafte Gewinne auszahlen zu können. Das Verzeichniß der Gewinne übersenden wir auf Verlangen gratis.

41700

Geld-Gewinne.
 im Betrage von
 7 Millionen 663,680 Mark

enthält die zum 269sten male neu beginnende vom Staate garantierte Hamburger Geld-Lotterie. Der Haupttreffer beträgt ev. 375,000 Reichsmark; ferner Gewinne v. 250,000, 125,000, 80,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000, 30,000 etc. etc. Reichsmark.

Der kleinste Gewinn beträgt 131 Mark. Alle Gewinne werden innerhalb einiger Monate in 7 Abtheilungen ausgelost und sofort ausbezahlt. Gegen Baareinsendung oder Nachnahme versenden wir zur ersten Ziehung:

Ganze Originallosse à ö. W. fl. 3.30
 Halbe " " " 1.65
 Viertel " " " —.83

Officielle Ziehungslisten und Gewinnelder sofort nach Ziehung. —

Bis zum 30. Novbr. d. J.

nehmen wir Bestellungen entgegen, indem dann noch vor Beginn der Ziehung erster Abtheilung die bestellten Loose in den Besitz der Auftraggeber gelangen können.

Isenthal & Co., Hamburg,

vom Staate angestellte Haupt-Collecteure der Braunschweiger Lotterie. Hamburger Lotterie.

